

**Drittletzter Sonntag 2021      Ps. 85, 9-14**  
**Pirna St.Marien**

Liebe Gemeinde,

„Eigentlich bin ich ganz anders, aber ich komme nicht dazu.“ Dieser Satz des österreichisch-ungarischen Schriftstellers Ödön von Horváth beschreibt auf pfiffig-humorvolle Weise, wenn bei einem Menschen Selbstbild und Wirklichkeit auseinanderfallen. Nicht mehr so lustig ist das, wenn dieser Unterschied unsere gesamte Lebenswelt, unser Sinngebäude oder auch unser Bild von Gott betrifft. Wir haben ein Bild im Kopf, wie das Leben, wie die Gesellschaft, wie die Kirche, wie Gott sein sollte, aber sie sind ganz anders. Das, was wir uns erhoffen, wofür wir uns auch eingesetzt haben, tritt nicht ein, jedenfalls nicht so, wie gewünscht. Vielleicht noch schlimmer: das ganze Gegenteil tritt ein. Wir erleben Enttäuschungen, Verluste, Sicherheiten, die verloren gehen im individuellen oder familiären Umfeld, oder auch kollektiv im Blick auf die Gesellschaft. Unser Bild von Gott und der Welt bekommt Risse oder bricht auseinander. Mit solch einer Erfahrung kämpft der Beter des 85. Psalms:

HERR, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande  
und hast erlöst die Gefangenen Jakobs;  
3 der du die Missetat vormals vergeben hast deinem Volk  
und all ihre Sünde bedeckt hast; - SELA -  
4 der du vormals hast all deinen Zorn fahren lassen  
und dich abgewandt von der Glut deines Zorns:  
5 Hilf uns, Gott, unser Heiland,  
und lass ab von deiner Ungnade über uns!  
6 Willst du denn ewiglich über uns zürnen  
und deinen Zorn walten lassen für und für?  
7 Willst du uns denn nicht wieder erquicken,  
dass dein Volk sich über dich freuen kann?  
8 HERR, zeige uns deine Gnade  
und gib uns dein Heil!  
9 Könnte ich doch hören,  
was Gott der HERR redet,  
dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen,  
auf dass sie nicht in Torheit geraten.  
10 Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten,  
dass in unserm Lande Ehre wohne;  
11 dass Güte und Treue einander begegnen,  
Gerechtigkeit und Friede sich küssen;  
12 dass Treue auf der Erde wachse  
und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;  
13 dass uns auch der HERR Gutes tue  
und unser Land seine Frucht gebe;  
14 dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe  
und seinen Schritten folge.

Gott, du bist doch eigentlich ganz anders. Immerhin, der Beter oder die Beterin dieses Psalms spricht Gott an. Er erinnert Gott an sein eigentliches Wesen. Als Retter hat er sich in der Vergangenheit erwiesen, als einer, der aus der Knechtschaft befreit und der einen Neuanfang trotz der Verfehlung des Schuldigen möglich macht. Gott hat seinen berechtigten Zorn verrauchen lassen, damit kein weiterer Schade daraus für sein Volk, für die Gemeinschaft der Glaubenden erwächst. Daran erinnert der Beter, die Beterin. Er schickt sozusagen eine Protestnote an Gott. Die Bibel nennt das Klage. Klage hat noch eine andere Qualität. Das ist nicht Jammern und Meckern. Klage heißt: die Situation vor Gott ausbreiten und damit auch ein Stück ausbreiten, so wie ein Klient vor seinem

Berater seine Situation ausbreitet und sie dann gemeinsam darauf schauen. Immerhin ist es gut, dass dieser Beter den Weg zu Gott findet, dass er diese Adresse kennt, dass er stellvertretend für andere die Sache über seine Lippen bringt. Andere können oder wollen das nicht und vollziehen absurde Schuldzuweisungen, suchen sich Sündenböcke oder verlieren sich in absurde Verschwörungstheorien. Dieser Beter geht zu Gott und er räumt ein, dass das Volk, dass der Einzelne und auch er selbst nicht so sind und leben, wie es Gottes Willen entspricht. Er begibt sich in einen offenen Dialog mit Gott und scheut sich nicht, zwei konkrete Bitten zu formulieren: Hilf uns und zeig uns deine Gnade!

Er geht in die Offensive: Gott, so kennen wir dich gar nicht. Gott, du bist deinem Wesen fremd, wenn du nicht dazu beiträgst, das Unheil zu wenden! Bist du der zornige oder der gnädige Gott? Bist du der offenbare oder der verborgene Gott?

Wir erleben als Einzelne, aber auch als Gesellschaft und Kirche Situationen, wo uns ähnliche Fragen durch den Kopf und das Herz gehen, weil unser Bild von der Welt und ihrer Zukunft heftige Risse bekommen hat oder zu schwanken beginnt.

Die Zukunftsfragen im Blick auf unsere Schöpfung werden immer drängender. Wir spüren immer mehr die polarisierenden Kräfte in der Gesellschaft bis hinein in den Freundeskreis oder die Familie. Wir erleben, wie Menschen abdriften in destruktive Verhaltensweisen. Viele haben das Gefühl verloren, an der Gestaltung der Zukunft mitwirken zu können.

Und was sagt Gott? Immerhin hat unser Beter diese Adresse und es ist ein guter Ausgangspunkt, wenn uns dieses Gegenüber nicht verloren gegangen ist. Und so spricht der Beter: Könnte ich doch hören, was Gott der HERR redet. (V. 9)

In seinem stellvertretenden kollektiven Klagegedicht blendet er auch die eigene Beteiligung nicht aus: Was haben wir selbst zur Krise beigetragen? Welche Botschaft hat die Krise im Blick auf unser ökonomisches, ökologisches und politisches Handeln? Und es stellt sich die Frage: Wo finden sich Kraftquellen, jenseits persönlicher und kollektiver Machbarkeit? Wofür können wir beten, wenn wir eine vertrauenswürdige und gute Instanz jenseits dieser Welt annehmen dürfen, um es einmal nicht-religiös zu formulieren?

Aber noch mehr stellt sich dem Beter damals und uns heute die Frage: Welche Werte können ein Kompass sein für das Management von Unsicherheit in der Krise? Sind sie konsensfähig und was tun wir selbst dafür?

Der Beter bleibt nicht bei den Fragen stehen, die aber erst einmal gestellt werden müssen, sondern er spricht eine Bitte an Gott oder auch eine Vision für die Zukunft aus und er hat dabei keine Scheu vor ganz großen Worten: dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen. (V.11). Er beschreibt diesen Idealzustand in den schönsten Farben und Bildern, mit großen Begriffen, die zahlreiche Assoziationen wecken. Hollywood würde Mühe haben, das mitzuhalten.

Woran erkennt man, dass Frieden ist? Der Beter lässt sich nicht lumpen und bietet alles auf, was die Phantasie nur hergibt.

Friede ist, wenn sowohl vom Himmel als auch von der Erde nur Gutes zu erwarten ist. Wenn auf der Erde die Treue wächst und die Gerechtigkeit freundlich vom Himmel herabschaut. Doch mit Gerechtigkeit und Treue allein ist es noch nicht getan. Da kommen auch noch Güte und Friede hinzu. Und vielleicht gibt es sogar den einen oder anderen filmreifen Kuss zwischen den Protagonisten. Man kann es sich vorstellen: Güte und Treue gehen Hand in Hand in blühenden Landschaften spazieren, Gerechtigkeit und Friede stehen eng umschlungen unter einem Baum, der reichlich Frucht trägt.

Solche Sehnsuchtsbilder können schnell etwas kitschig geraten. Aber das ist Hollywood ja auch schon passiert. Angeschaut werden diese Filme trotzdem (oder gerade deshalb) mit Begeisterung. Es tut gut, sich einmal wegzuträumen in eine heile, schöne Welt inklusive Filmkuss und Happy End.

Gerechtigkeit, Treue, Frieden und Güte sind durchweg Beziehungsbegriffe. Es sind die Worte, die

gerade in der Zeit der Friedensdekade schon viele Jahre in allen ihren Tiefen und in ihren Beziehungen zueinander durchdacht, ausgelotet und im Gebet durchdrungen wurden, in diesem Jahr unter dem Motto „Reichweite Frieden“. Es sind keine Worthülsen, keine Plastikworte für irgendetwas abstrakt Gutes. Sie sind gefüllt durch das vergebende, versöhnende Friedenshandeln Gottes. Sie sind gefüllt durch das Wort und Leben von Jesus Christus, der sein Leben für den Frieden zwischen Gott und den Menschen gegeben hat.

Gerechtigkeit, Treue, Frieden und Güte haben nichts an ihrem Wert verloren. Sie sind die wirklichen Alternativen für ein gerechtes, zukunftsfähiges Leben, das auch kommenden Generationen ein menschenwürdiges Leben ermöglicht.

Die Aufmerksamkeit auf diese Fragen hat sich in den letzten Jahren unaufhaltsam gesteigert und die Initiativen dazu erlahmen nicht, sondern bekommen trotz der weiteren Pandemiesituation weiter Kraft. Und bei der gegenwärtig laufenden UN-Klimakonferenz in Glasgow wird hart darum gerungen, dass die daran teilnehmenden 200 Länder diese Chance nicht vergeben.

Gerechtigkeit, Treue, Frieden und Güte sind letztlich Tag für Tag von jedem von uns in ganz kleine Münze zu übersetzen. Und diese Mühe ist nicht vergebens. Deshalb dürfen wir davon immer wieder auch träumen, dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Nur wenn wir diese Bilder immer wieder vor uns bewegen und da, wo wir stehen, sie in unser Leben übersetzen, werden sie lebendig bleiben und die in ihnen liegende Kraft entfalten.

Dabei ist es auch wichtig, sich über das, was einem gelungen oder auch mißlungen ist auszutauschen und dabei den Traum, das Ziel nicht aus den Augen verlieren, damit das alles nicht nur ein Traum bleibt wie in einem Gedicht der Schriftstellerin Eva Zeller

Gerechtigkeit und Friede  
küssen sich nur in den Psalmen,

aber da küssen sie sich,  
lagern sich zusammen

wie zwei Atome  
ein und desselben Moleküls,

im vergrößerten Modell  
ist zu sehn, wie ineinander verschmolzen sie sind;

schade um diesen  
hinreißenden  
Entwurf.

Es soll nicht beim hinreißenden Entwurf bleiben, denn wir wissen: Spätestens am Montag wird der Traum, wird Hollywood durch die Tageszeitung ersetzt. Die Realität macht sich breit, die Krisenherde dieser Welt drängen sich ins Bewusstsein. Dem Psalmbeter geht es da nicht anders. In seinen Fragen erzählt er vom Zorn Gottes und von all dem Unheil, das Gottes Volk erlebt. Es ist dies aber keine resignierte Schilderung. Die vorwurfsvollen Fragen haben das Ende des gegenwärtigen Leidens schon fest im Blick.

Von der Utopie geht eine eigentümliche Kraft aus, die bis in die Gegenwart hineinreicht und sie verändert. Der Psalm hält die Sehnsucht wach und damit kann er das Leben der Menschen verändern. Sie sind nicht still, sie geben sich nicht zufrieden mit dem, was ist.

Friede kann werden, wenn man Frieden übt, immer wieder. Doch üben kann mühsam sein. Jeder, der einmal ein Instrument erlernt hat, weiß, dass nicht jede Übestunde zur musikalischen Sternstunde wird. Der Psalm stellt uns vielleicht gerade deshalb den großen Frieden in Perfektion vor Augen beziehungsweise vor Ohren. So schön wird Frieden einmal klingen. Und jetzt können wir schon einmal die Friedens-Etüden probieren. Amen.

## Eingangsgebet<sup>1</sup>

Aufrufe Mahnungen Proteste Forderungen  
 ich höre so viel  
 so viel, was man machen sollte für den Frieden  
 was getan werden muss von der Politik  
 von uns, von mir  
 damit es gut wird oder erst einmal besser  
 könnte ich doch hören, was du redest, Gott

- STILLE-

in die Stille hinein  
 beim Atmen der frischen Herbstluft  
 beim ersten Bissen in das frische Brot nach getaner Arbeit  
 beim Blick in das Augenpaar mir gegenüber  
 beim Lesen eines Satzes, der es auf den Punkt bringt  
 durch das Kind versunken im Spiel  
 durch die Musik, die mich trägt über Untiefen hinweg

Frieden, der der höher ist als alle Vernunft  
 Frieden, den die Welt nicht geben kann  
 Frieden, der du selbst bist  
 lass dich hören unter uns.

---

<sup>1</sup> Holger Treutmann in: Predigtstudien 2020/2021 - 2. Halbband : Perikopenreihe III Von Johann Hinrich Claussen (Herausgeber), Wilfried Engemann (Herausgeber), Wilhelm Gräb (Herausgeber), Doris Hiller (Herausgeberin), Kathrin Oxen (Herausgeberin), Christopher Spehr (Herausgeber), Christian Stäblein (Herausgeber), Birgit Weyel (Herausgeberin), Freiburg 2021 Verlag Kreuz S. 216

**Fürbittgebet<sup>2</sup>**

- Pfarrer: Wir kommen zu dir, Gott,  
und bitten dich um deinen Frieden.  
Sei mitten unter uns mit deinem Geist,  
dass wir Frieden stiften  
und uns für Gerechtigkeit einsetzen.
- Lektor: Wir bitten dich für unsere Gemeinde,  
dass wir unserer Verantwortung gerecht werden,  
die wir für die Menschen in unserer Nähe  
und in der Ferne haben.
- Pfarrer: Wir bitten dich, dass wir offen und gastfreundlich sind,  
dass wir niemanden ausschließen, der zu uns kommt,  
und dass wir auf die Menschen offen zugehen  
und ihnen voll Vertrauen begegnen.
- Lektor: Wir bitten dich für deine weltweite Kirche,  
dass sie nicht nur für sich selbst,  
sondern zu deinem Ruhm  
und zum Aufbau deines Reiches lebendig sei.
- Pfarrer: Wir bitten dich für die Regierenden  
in den Ländern und Kontinenten,  
dass sie nicht nur den Wohlstand  
in ihren eigenen Ländern suchen,  
sondern sich weltweit um Gerechtigkeit sorgen.
- Lektor: Wir bitten dich für die von Krieg  
heimgesuchten Regionen dieser Welt,  
dass dort um den Frieden gerungen  
und nach Wegen gesucht wird,  
Schwerter zu Pflugscharen zu machen.
- Pfarrer: Überleitung zum Vater Unser
- Alle: Vater Unser

---

<sup>2</sup> Stephan Goldschmidt: Denn du bist unser Gott - Gebete, Texte und Impulse für die Gottesdienste des Kirchenjahres  
2018 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn S. 330f